

Johann Friedrich ihren Rückhalt suchten, begann dieser, immer weitergehende Ansprüche aus seinem Titel herzuleiten; von den Gerichten des Schultheissen und des Salzgrafen zu Halle, so behauptete er jetzt, gehe der Instanzenzug an das kurfürstliche Oberhofgericht; dem Erzbischofe fehle jede richterliche Gewalt in der Stadt.

Auf dem Zeitzer Erbeinungstage (März 1537), vor den die Sache schliesslich gebracht wurde, ward eine Kommission von 17 Räten zur Prüfung der Beweismittel niedergesetzt; beide Parteien versprachen, sich dem dann von den Fürsten persönlich zu fällenden Urteile zu unterwerfen. Der Spruch erfolgte zu Zerbst im Februar 1538; Johann Friedrichs Ansprüche wurden teilweise als berechtigt anerkannt und festgesetzt, daß der Kardinal Albrecht ihm Titel und Rechte eines Burggrafen durch Abtretung des Amtes Dahme und Zahlung von 50000 Gulden abzukaufen habe.

Da sich Albrecht dem Schiedsgerichte unterworfen hatte, so konnte er sich dieser Entscheidung nicht offen widersetzen; er wußte aber den Herzog Georg zu bestimmen, daß dieser sich weigerte, als Agnat in die Abtretung des Burggraftums zu willigen; er wußte ebenso die Stände des Erzstiftes zum Widerspruch gegen die Lostrennung des Amtes Dahme zu veranlassen; er wandte sich endlich an den Kaiser mit der Bitte, den Zerbster Spruch als gegen die Reichsgesetze verstossend zu kassieren.

Johann Friedrich drohte dem Erzstifte inzwischen offen mit Gewalt. Schon zu Zerbst hatten ihm die Schiedsrichter Hilfe bei kriegerischem Vorgehen zugesagt, wenn der Kardinal sich nicht füge; ein Anschlag war vereinbart worden, der die Aufstellung von 18000 Knechten und 3000 Reitern ermöglichte.

Karls V. Einlenken gegenüber den Protestanten auf dem Frankfurter Tage im Frühling 1539 und der Tod des Herzogs Georg entmutigten den Kardinal; damals erklärte er sich, wie es scheint ohne Hintergedanken, zur Ausführung des Zerbster Spruches bereit; ja, als der Kurfürst noch wucherische Verzugszinsen — 20000 Gulden zu den festgesetzten 50000 — berechnete, weil die Erfüllung schon vor einem Jahre hätte stattfinden müssen, wollte Albrecht auch das zugestehen und bemühte sich auch um die Genehmigung seiner Stände; um jeden Preis wollte er es vermeiden, in diesem Augenblicke einen Vorwand zum Angriffe auf das Erzstift zu geben.